Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1968)

Artikel: Das Beduinenzelt : die Heimstatt der Steppennomaden
Autor: Bachmann, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987689

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Beduinenzelt – die Heimstatt der Steppennomaden

Einsame Beduinenzelte auf unendlich weiter, topfebener, nur mit spärlichster Vegetation bestandener Steppe.

Wo der Himmel dem Boden seinen Segen versagt und tagtäglich eine sengende Sonne unbarmherzig niederbrennt, dehnen sich die weiten Steppen und Wüsten. Nur wo das Wasser in Form von frischen Quellen zutage sprudelt oder den Bergen entsprungene Flüsse sich kurze Zeit ihres Lebens erfreuen dürfen, bevor ihnen die trockene Luft alles Wasser geraubt hat, sowie dort, wo sich das Grundwasser soweit der Erdoberfläche nähert, dass es mit einfachen Mittel erbohrt und gehoben werden kann, findet der Mensch eine ständige Bleibe. Da entstehen die Oasenorte, wo die Bauern durch emsigen Fleiss und unermüdliches Bemühen um ständige künstliche Bewässerung

in den Palmenhainen Gärten üppigster Fruchtbarkeit hervorzaubern. Doch diese Zentren menschlicher Betriebsamkeit sind dünn gesät. Unendlich dehnen sich weite Flächen, auf denen Pflanzen, Tiere und Menschen Durst leiden müssen. Trotzdem verstehen Menschen auch diese Flächen zu nützen. Da weidet eine Ziegenherde, beaufsichtigt von einem malerisch zerlumpten Knaben. Dort drängen sich Schafe im Schatten eines Felsblockes zusammen, und andernorts schreiten Kamele gravitätisch durch den Talgrund, da und dort bei einem verlorenen Busche verweilend, dem es gelungen war, sich zwischen den Steinen einzunisten. Schliesslich stossen wir auf einige Zelte, die sich kaum vom dunklen Untergrund abheben. Ein Hund bellt, und eine Schar neugieriger Kinder drängt sich herbei. Nun nähert sich ein Mann in wallendem weissem Kleid und erhebt die Hand zu einem freundlichen Gruss.

Fernab von der nächsten Oase, stundenweit von der einsamen Wasserstelle an der Wüstenpiste entfernt, hat hier ein Beduinenstamm sein Lager aufgeschlagen. Doch bald werden die Leute den Platz wieder verlassen müssen, denn bereits hat die Herde die kargen Weidegründe fast kahlgefressen. Darum heisst es mit Familien und Herden und allem Hausrat weiterwandern nach einem noch unberührten Weideplatz, der aber vielleicht viele Tagereisen weg in einer ganz andern Ecke der Steppe liegt. Das trockene Klima zwingt so diesen Menschen das harte Schicksal der unsteten Nomaden auf.

Diesem unsteten Leben hat sich auch die Behausung anzupassen. Sie soll rasch erstellt und ebenso rasch wieder abgebrochen werden können und leicht zu transportieren sein. Was eignet sich hier besser als das Zelt? Tagsüber ist es imstande, eine schattige Zuflucht zu gewähren, und des Nachts, wenn es draussen empfindlich kalt wird, bietet es einen genügenden Wärmeschutz. Aus schwerem Ziegen- oder Kamelhaarstoff bestehen die Zelttücher. Nicht so leicht ist es, geeignete Zeltstangen zu finden. In der Steppe gibt es nämlich keine Bäume

mehr. Einzig die Thujasträucher liefern noch einigermassen geradegewachsenes Holz, doch nur in kurzen Stücken. So ducken sich die Zelte zu Boden. Sie sind so niedrig, dass ein Mann darin nicht mehr stehen kann. Doch was tut's? Das Zelt ist ja sowieso nur Ruheplatz, und darin lässt man sich in bequemer Stellung zu Boden nieder. Regentage, welche die Beduinen für längere Zeit unter Dach zwingen könnten, gibt es in diesen Gebieten ja höchst selten. Ebenso einfach wie die Behausung selbst ist auch die Ausstattung des Innenraumes. Auf dem meist nackten Boden liegen einige Deckenbündel. Das sind die Schlafstätten. Vielleicht wird der Raum durch einen Bastvorhang unterteilt, um das Schlafgemach der Männer von demjenigen der Frauen zu scheiden. Vielfach leben aber die Frauen auch in kleineren Zelten, die dann etwas abseits stehen. Weiter finden wir den bescheidenen Hausrat, bestehend aus einigen Kochtöpfen, Schüsseln, Kellen und handgeschnitztem Besteck. Nicht fehlen dürfen die kupferne Teekanne und Becher oder Gläser, denn Tee, vor allem der würzig schmeckende Pfefferminztee, ist das Lieblingsgetränk der Nomaden. Die Feuerstelle befindet sich entweder im Freien oder unter einem Zeltvordach. Eine senkrecht aufgestellte Bastmatte oder auch nur einige in den Sand gesteckte getrocknete Palmblätter verbergen den offenen Eingang vor neugierigen Blicken und verhindern zugleich, dass der Wind zu viel Sand ins Innere bläst.

Reicher geschmückt ist höchstens das stattlichere Zelt des Stammesoberhauptes. Farbige Teppiche mit reichem Ornamentschmuck überdecken den Erdboden. Seidene Kissen laden zur Ruhe ein. Auch von den Wänden hängen überall Teppiche nieder, so dass man fast vergisst, dass dieser Raum das Innere eines Zeltes darstellt. Die Nomaden fühlen sich als freie Menschen. Ihr Lebensraum ist die offene Steppe oder die freie Wüste. Nirgends wollen sie festen Fuss fassen, nirgends Wurzeln schlagen. So passt das Zelt, das wohl eine der ersten Haus-

Idyll vor einem Nomadenzelt. Beduinenmutter mit zwei kleinen Kindern.

formen ist, die Menschen erfunden haben, in hohem Masse zu ihrer geistigen Einstellung zum Lebensraum. Man erzählt, dass früher kein Nomade sich dazu bringen liess, in einem Zimmer zu schlafen. Er wäre sich darin wie ein Gefangener in einem Käfig vorgekommen. Doch heute wandelt sich auch das Nomadenleben.

Fritz Bachmann